

2. Sprachtypologie

Sprachen werden vor allem auf 2 Arten untergliedert: Durch **genetische** und durch **typologische** Klassifikation

Die **genetische** Klassifikation ist geschichtlich orientiert und erforscht die Abstammung und Entwicklung der Sprachen aus einem gemeinsamen Vorgänger. Die Einzelheiten werden hier, die dabei angewandten Methoden werden hier näher dargestellt.

Dagegen befaßt sich die **typologische** Klassifikation mit dem Vergleich formaler Ähnlichkeiten zwischen Sprachen. Dabei wird versucht, Sprachen nach Phonologie, Grammatik und Wortschatz in strukturelle Typen einzuteilen, nicht nach tatsächlichen oder vermuteten historischen Verbindungen.

Aufgrund der Morphologie (Wortstruktur) lassen sich Sprachen in **3 Grundtypen** unterscheiden:

- **isolierend,**
- **agglutinierend,**
- **flektierend (fusionierend)**

a. Isolierender Sprachbau

Sprachen dieser Art werden auch als analytische oder Wurzelsprachen bezeichnet. Bei ihnen sind alle Wörter unveränderlich, Endungen gibt es nicht. Grammatikalische Beziehungen werden statt dessen durch die Wortstellung angezeigt.

Charakteristische Beispiele sind Chinesisch und Vietnamesisch:

Der Mandarin-Satz “ta bu hui yong dao chi fan” heißt wörtlich übersetzt: “er nein kann benutzen Messer essen Reis” (“Er kann Reis nicht mit dem Messer essen”).

b. Flektierender Sprachbau

Die zweite Art des Sprachbaus wird auch als fusionierend oder synthetisch bezeichnet. Hier werden grammatikalische Beziehungen durch Veränderungen der inneren Struktur von Wörtern vermittelt - meist durch Flexionsendungen, die mehrere grammatikalische Bedeutungen gleichzeitig ausdrücken.

Typische Beispiele hierfür sind Latein, Altgriechisch und Arabisch:

Allein aus der Endung -o der lateinischen Form *amo* “ich liebe” ist ersichtlich, daß es sich um die 1. Person Singular, Präsens, Indikativ und Aktiv handelt.

c. Agglutierender Sprachbau:

Hier setzen sich Wörter aus langen Abfolgen von kleinsten Einheiten (Morphemen) zusammen, wobei jede Einheit eine bestimmte grammatikalische Bedeutung hat.

Die Bedeutung von *amo* würde etwa durch 5 Affixe ausgedrückt - je eines für Person, Numerus, Tempus, Genus verbi und Modus.

Das Japanische *tabe-sase-rare-ru* bedeutet “kann jemanden zum Essen bewegen”; *tabe* heißt “essen”, *sase* “zu etwas bewegen”, *rare* “kann”, und *ru* markiert die Gegenwart.

Polysynthetischen Sprachen

Manche Wissenschaftler wollen noch eine 4. Gruppe bilden. Hier werden eine Vielzahl von Morphemen zu komplexen Wörtern zusammengesetzt, die als Einwort-Sätze fungieren können wie im Tschuktschischen.

Die Wörter sind oft sehr lang und komplex und weisen Merkmale des flektierenden und agglutierenden Sprachbaus auf. Beispiele hierfür sind Eskimo, Mohawk und die australischen Sprachen.

Übersicht:

Sprachbau	Charakteristika	typische Beispiele
analytisch (= isolierend)	Alle Wörter sind unveränderlich , Endungen gibt es nicht grammatikalische Beziehungen werden durch die Wortstellung angezeigt.	chinesisch, vietnamesisch
agglutierend	Die Wörter setzen sich aus langen Abfolgen von Einheiten zusammen, wobei jede Einheit (<u>Morphem</u>) nur eine bestimmte Bedeutung hat.	finnisch, türkisch, japanisch
flektierend (= synthetisch, fusionierend)	Grammatikalische Beziehungen werden durch Veränderungen der inneren Struktur von Wörtern vermittelt (meist durch Flexionsendungen), die mehrere grammatikalische Bedeutungen auf einmal ausdrücken	lateinisch, griechisch, arabisch

Genetische oder typologische Klassifikation?

Keine der beiden Methoden konnte sich bislang eindeutig durchsetzen. Jede von ihnen hat in bestimmten Bereichen Vor- und Nachteile.

Beide Ansätze werden dabei oft zum gleichen oder einem ähnlichen Ergebnis kommen. So sind z.B. die Schnalzsprachen Südwestafrikas sicherlich sowohl nach der genetischen Methode als auch nach dem typologischen Ansatz eng miteinander verwandt.

Dagegen gibt es erhebliche Unterschiede in Grenzfällen. Zu einem überraschenden Ergebnis führt ein **Test** am Beispiel der englischen Sprache:

Exkurs:

Was für eine Sprache ist demnach Englisch? .

Nach der **genetischen** Klassifikation ist das Englische - wie das Deutsche - ganz eindeutig eine germanische Sprache. Aus anderen Perspektiven zeigt sich jedoch ein vielfältigeres Bild:

In **kultureller** Hinsicht besitzt das Englische viele Gemeinsamkeiten mit den romanischen Sprachen, da es zahlreiche Lehnwörter aus dem Französischen und Italienischen übernommen hat und diese Sprachen (was von wesentlicher Bedeutung ist) auch die Grammatik (vgl. *chicken supreme*) und die Phonologie (z.B. auslautendes /g/ in Worten wie *garage*) beeinflusst haben.

In **typologischer** Hinsicht (also nicht hinsichtlich des Wortschatzes) ähnelt das Englische inzwischen den isolierenden Sprachen (z.B. dem Chinesischen) wesentlich stärker als dem Lateinischen: Es besitzt nur wenige Flexionsendungen, und Grundlage der Grammatik sind Veränderungen der Wortstellung.

Es läßt sich somit sagen: Abgesehen vom Wortschatz **ähnelt das Englische** (bis etwa 1000 n.Chr. eine typische germanische Sprache) **heute wesentlich mehr dem Chinesischen als dem Deutschen** oder irgend einer anderen europäischen Sprache ! Näheres hier

Englisch im Dreierpack:

- *Isolierend*: The boy will ask the girl
- *Flektierend*: The biggest boys have been asking
- *Agglutierend*: anti-dis-establish-ment-arian-ism

Dagegen ist das Deutsche weniger stark als das Englische von den romanischen Sprachen beeinflusst und hat sich auch mehr Flexionsformen erhalten.

Zyklus des Sprachtyps

Man unterteilt die Sprachen, wie dargelegt, in typologischer Hinsicht in **3 bzw. 4 Gruppen**:

Sprachbau	Charakteristika	typische Beispiele
analytisch (= isolierend)	Alle Wörter sind unveränderlich , Endungen gibt es nicht grammatikalische Beziehungen werden durch die Wortstellung angezeigt.	chinesisch, vietnamesisch
agglutierend	Die Wörter setzen sich aus langen Abfolgen von Einheiten zusammen, wobei jede Einheit (<u>Morphem</u>) nur eine bestimmte Bedeutung hat.	finnisch, türkisch, japanisch
flektierend (= synthetisch, fusionierend)	Grammatikalische Beziehungen werden durch Veränderungen der inneren Struktur von Wörtern vermittelt (meist durch Flexionsendungen), die mehrere grammatikalische Bedeutungen auf einmal ausdrücken	lateinisch, griechisch, arabisch

Daß die Zuordnung einer Sprache gemäß dieser Klassifikation nicht unveränderlich ist, wurde auf der vorherigen Seite (Ende) am Beispiel des Englischen gezeigt.

So hat sich das Englische von dem Musterbeispiel eine **flektierenden** Sprache zu einer **isolierenden** Sprache ohne jede Flexion gewandelt, die heute - nach einer Entwicklung von nur 1.000 Jahren - dem Chinesischen weit näher steht als den germanischen Sprachen.

Es finden somit auf der Welt ständig Übergänge von einem Sprachtyp zu einem anderen statt. Dabei scheint diese Entwicklung nach Ansicht vieler Sprachwissenschaftler **zyklisch** zu verlaufen:

flektierend (indogermanisch) => **isolierend** (derzeit bei vielen europ. Sprachen, vor allem Englisch) => **agglutinierend** => **flektierend**

Diese Entwicklung können wir derzeit in vielen westeuropäischen Sprachen sehr schön beobachten, die sich vom Lateinischen (als typischem Beispiel für einen flektierenden Sprachbau) zum isolierenden Typ (z.B. Englisch, u.v.m.) entwickelt haben und die weitere Entwicklung in Richtung agglutinierenden Sprachbau zu gehen scheint.

Vgl. hierzu das obige **Beispiel** aus dem Englischen, wo aus "he is" (im Prinzip **isolierend**, als Ausnahme sogleich) bereits wieder "he's" (**agglutinierend**) => *hes (**flektierend**) wird.

Hierzu 2 Erläuterungen:

- a. Das vorgestellte Sternchen * (Asterisk) bedeutet, daß es sich um eine erschlossene, nicht schriftlich belegte Form handelt.
- b. Um eine Ausnahme handelt es sich insoweit, als besonders häufig benutzte Formen (z.B. die Konjugation des Verbs "sein") abgeschliffen und damit unregelmäßig werden. Sie verhalten sich dann wie eine einzelne Vokabel und werden als solche im Wortschatz des Gehirns verankert, so daß sie nicht mehr (wie "normale" Verben) an dem skizzierten Wandel (in Richtung Vereinfachung, Regelmäßigkeit, usw.) teilnehmen.

Daß die Entwicklung aber noch weitergeht, und zwar vom **agglutinierenden** grundsätzlich hin zum **flektierenden** Sprachbau, dürfte ohne weiteres einsichtig sein. Denn diese Typen unterscheiden sich im wesentlichen dadurch, daß die grammatikalischen Bedeutungen im einen Fall (agglutinierender Typ) durch eine Reihe von Präfixen ausgedrückt werden, die in einer langen Reihe an den Wortstamm angehängt werden, während die grammatikalischen Bedeutungen im anderen Fall (flektierender Typ) nur noch durch 1 - 2 nachgestellte Silben dargestellt werden.

Hier drängt sich die Annahme auf, daß es sich bei diesen Endungen um die Reste der vorher vorhandenen Präfixe handelt, die sich im Laufe der Zeit abgeschliffen und zusammengezogen haben, wie man es auch heute bei einer Vielzahl von Wörtern, Suffixen und Präfixen feststellen kann (Bsp.: herbei-rufen => her-rufen, herunter-kommen => runter-kommen).

Es erscheint mehr als naheliegend, daß die Sprecher agglutinierender Sprachen die z.T. endlosen Endungen (mit teilweise 5 - 10 Präfixen) im Laufe der Zeit zusammenziehen, so daß eine Nachsilbe nicht mehr nur eine einzige grammatikalische Bedeutung ausdrücken kann, sondern mehrere Funktionen auf einmal übernehmen kann.

Wie wunderbar eindeutig und präzise dies funktioniert, zeigt sich am Beispiel des Lateinischen, wo z.B. die Nachsilbe -s in *ama-s* gleichzeitig 5 grammatikalische Bedeutungen ausdrücken kann (2. Person, Singular, Präsens, Indikativ, Aktiv). Beim agglutinierenden Typ

(z.B. Ungarisch, Finnisch, Türkisch, Japanisch) wären hierfür 5 Präfixe (= nachgestellte Silben) erforderlich.

Da mit der geschilderten Verkürzung der Präfixe (beim agglutierenden Sprachtyp) zu einer einzigen Nachsilbe (beim flektierenden Typ) gleichzeitig auch die wichtigen, bedeutungstragenden Endsilben “näher an den Wortstamm heranrücken”, liegt es auch nahe, daß der ursprünglich unveränderliche Wortstamm “in Mitleidenschaft gezogen” wird und z.B. durch Assimilation, usw. Veränderungen erfährt, die es vorher (in der agglutierenden Phase) nicht gegeben hatte.

Diese Auffassung wird auch durch den Umstand gestützt, daß es neben den 3 oben genannten Sprachtypen auch noch einen 4. Typ gibt (**Polysynthetischer Sprachbau**), der von einigen Wissenschaftlern als eigener Sprachtyp angesehen wird. Hierbei handelt es sich in erster Linie um eine Definitionsfrage.

Wichtiger ist, daß dieser Sprachtyp Merkmale sowohl des agglutierenden als auch des flektierenden Sprachbaus aufweist, und damit ein Durchgangsstadium zwischen beiden Typen darstellen könnte, also (zeitlich) in der Mitte der Entwicklung vom agglutierenden zum flektierenden Sprachbau stehen könnte.

3. Sprachkontakt, Sprachwechsel

Vor allem im Grenzbereich zwischen angrenzenden Sprachgebieten kommt es seit jeher ständig zu vielfältigen **Berührungen** zwischen Sprechern unterschiedlicher Sprachen.

Diese können auf persönlichen Beziehungen, auf Handelskontakten oder auf kriegerischen Konflikten (Grenzstreitigkeiten) beruhen. Letztere können dazu führen, daß die politische Herrschaft über ein Grenzgebiet öfters wechselt, wodurch die Bewohner mit wechselnden Verwaltungssprachen konfrontiert werden.

Sehr häufig werden auch mehrere der genannten Gründe zusammenkommen. Ein typisches Beispiel hierfür ist das Elsaß, wo eine Mischung zwischen Deutsch und Französisch gesprochen wird (wobei allerdings sämtliche Bewohner natürlich auch Französisch und die meisten auch ganz passabel deutsch sprechen).

Diese Sprachkontakte führen naturgemäß zur Aufnahme zahlreicher **Wörter** der fremden in die eigene Sprache. Hierfür sind keine langen Zeiträume erforderlich (vgl. nur die Aufnahme zahlreicher Wörter aus dem Französischen in das Deutsche während der relativ kurzen Zeit der französischen Besatzung durch Napoleon anfangs des 19. Jhd. im linksrheinischen Gebiet).

Die Abgrenzung, welche Wörter aufgrund von Sprachkontakten in eine Sprache aufgenommen worden sind und welche Worte zum ursprünglichen Wortschatz gehören, stellt eine der größten Schwierigkeiten der Linguistik dar, wenn es darum geht, den Grad der Verwandtschaft zwischen zwei Sprachen zu erforschen.

Ein gutes Beispiel ist das Deutsche: **Deutsch** ist eine germanische Sprache, die vom Urgermanischen abstammt

Seit der 1. Lautverschiebung (der germanischen, ca. 500 v. Chr.) spricht man bekanntlich vom Germanischen, seit der 2. Lautverschiebung (der deutschen, ca. 500 n. Chr.) spricht man vom Deutschen, Näheres hier

Und tatsächlich, ein Großteil des deutschen Wortschatzes entstammt dem Urgermanischen. Aber ein nicht unwichtiger Teil deutscher Wörter ist aus dem Keltischen (z.B. Reich, Amt) und vor allem aus dem Lateinischen (z.B. Pfeffer, Mauer) entlehnt worden. Auch in Bezug auf Lautentwicklung und Syntax ist das Deutsche von Nachbarsprachen beeinflusst worden.

Zuverlässiger ist insoweit ein Vergleich der grammatikalischen Strukturen, da die Übernahme der **Grammatik** oder größerer Teile hiervon eine seltene Ausnahme darstellt.

So hat das **Spanische** innerhalb der rund 800 Jahre dauernden Besetzung durch die Araber sehr viele arabische Worte aufgenommen, jedoch keine nennenswerte Teil der Grammatik.

Und dies, obwohl die Zeit der spanischen Besetzung rund **doppelt so lange** gewährt hat wie die Zeit der römischen Herrschaft, als das Lateinische das Iberische und die weiteren Dialekte Spaniens **vollständig** (auch hinsichtlich der Grammatik) verdrängt hatte !

Im Falle besonders intensiver Sprachkontakte kann es sogar zu einem **Sprachwechsel** kommen.

Beispiele hierfür sind

1. - die Ersetzungen der vor-indoeuropäischen Sprachen durch das Indogermanische,
2. - der Untergang der keltischen Sprache nach der Eroberung Galliens durch die Römer, oder
3. - die Verdrängung der Maya- und Inka-Sprachen nach der Eroberung Mittel- und Südamerika durch die Spanier.

Gegenbeispiele sind die bereits erwähnte Besetzung **Spaniens** durch die **Araber**, deren Sprache in rund 800 Jahren keinen nennenswerten Einfluss auf die grammatikalische Struktur des Spanischen gehabt hat (anders als z.B. bei den nordafrikanischen Ländern, wo die gleiche Situation zu einem Sprachwechsel (zum Arabischen hin) geführt hat).

Das Spanische ist heute nach wie vor eine typische romanische Sprache. Die **Zeitdauer** ist somit nicht von entscheidender Bedeutung.

Umgekehrt kann es sogar zu einem **Sprachwechsel** zu Lasten der **fremdsprachigen Eroberer** kommen. So setzte sich bei der Kolonisierung Nordfrankreichs im 8./9. Jhd. durch den germanischen Stamm der Franken nicht das Fränkische (Germanische) durch. Vielmehr gingen die Germanen dazu über, Französisch zu sprechen.

Dabei wurde eine Reihe germanischer Wörter in das Französische aufgenommen, von denen einige Wörter dann mehrere Hundert Jahre später aus dem Französischen wieder (als Fremdwörter) in das Deutsche gelangten (sog. Rückwanderer) !

Während der Kolonisierung Nordfrankreichs durch die Franken kam es auch zu dem (seltenen) Ereignis, daß nicht nur einzelne Wörter, sondern auch ein Teil der Grammatik

übernommen wurde. Die Franken brachten nämlich die (germanische) **Inversion** ins Französische, nach der in Fragen wie “*Que voulez-vous?*” (“*Was wollen Sie?*”) Subjekt und Prädikat den Platz tauschen. Durch dieses germanische Substrat unterscheidet sich das Französische von den anderen romanischen Sprachen.

Im Extremfall des Sprachkontaktes kann es dazu kommen, daß geographisch **benachbarte Sprachen gemeinsame Merkmal** annehmen, obwohl sie nicht miteinander verwandt sind.

Ein bekanntes Beispiel ist der Balkan-Sprachraum, wo 4 verschiedene Familien des Indogermanischen einige seltene Merkmal miteinander gemein haben:

- Im Gegensatz zu den angrenzenden Sprachen **fehlt dem Griechischen**, Rumänischen, Bulgarischen und Albanischen **der Infinitiv!** - Der im **Altgriechischen** noch vorhandene Infinitiv ist also im Laufe der Zeit unter dem Einfluß der benachbarten Sprachen abhanden gekommen.
- In allen 4 Sprachen hat sich ein ungewöhnliches Fallsystem gebildet: So fallen der Genitiv und der Dativ nunmehr zusammen (neugriech: *tu anthrópu* “dem Mann/des Mannes”), und es gibt einen weiteren Fall, dessen Form sowohl für das Subjekt als auch das Objekt stehen kann.
- In den meisten Fällen (außer dem Griechischen) wird der bestimmte Artikel dem Substantiv als Nachsilbe angehängt (z.B. rumänisch: *om-ul* der Mann, *lup-ul* der Wolf, *lup-ul-ui* dem Wolf/des Wolfes)

Quellen: Mackensen, Etymologisches Wörterbuch; Crystal, Die Cambridge-Enzyklopädie der Sprache